

## Einleitung

Eine implizite Voraussetzung in den Darstellungen vieler Autoren zu dem Thema ist eine allgemeine Säkularisierung und eine Umdeutung religiöser Begriffe. Ob Ersteres allgemein richtig ist, kann nur im Vergleich zu historischen Entwicklungen in zu beschreibenden sozialen Einheiten dargelegt werden und wird hinsichtlich der gesetzten Voraussetzung, dass diese sich weltweit immer mehr verbreite, geradezu bezweifelt<sup>1</sup>. Ohne Klärung, was Säkularisation<sup>2</sup> meint, wird meist das Bild einer Abwendung von kirchlicher Religiosität erzeugt. Selbstverständlich sind die Auffassungen über und die soziale Bedeutung von Religion in mitteleuropäischen Gebieten seit dem 13./14. Jahrhundert verändert und es dürfte schwer fallen, selbst unter streng religiösen Menschen heute Kreuzzüge zu organisieren, während Exzesse religiös begründeter Gewalttaten Einzelner oder von Gruppen heutzutage - wie auch damals schon - zu beobachten sind. Es sei darauf hingewiesen, dass im 13. Jh. Neid, Geiz, Unmäßigkeit zu den sieben Todsünden gerechnet wurden, und Zinsgeschäfte wurden als als Verstoß gegen die göttliche Ordnung verstanden, was heute hingegen wenigstens akzeptiert, wenn nicht als Regel gelten könnte.<sup>3</sup> Für solcherlei Veränderungen spielen u. a. das andere Verhältnis zwischen Staat und religiösen Gemeinschaften, Prozesse der Zurückdrängung der Sklaverei und der Leibeigenschaft, Stärkung der bürgerlichen Rechte gegenüber Interessen des Adels, die Industrialisierung und Fortschritte der Arbeiterrechte eine Rolle, sowie ein seit der Reformation deutlich zunehmender Prozess der Individualisierung<sup>4</sup>, der Konsum größerer sozialer Schichten, das deutlich zugenommene Warenangebot usw. Die Begehrlichkeit nach dem Gelde ist immer schon wohlbekannt, ließ Könige den Goldanteil der Münzen abmindern, den Templerorden zwecks Bereicherung vernichten, den Geldwert variieren<sup>5</sup>. Bereits in damaliger Zeit stellt der der Münze inwohnende Metallwert nicht den tatsächlichen Wert dar, sondern das ist „lediglich das notwendige Substrat, welches den Zeichenwert glaubwürdig macht und es der Münze gestattet, als bloßes Zeichen gelesen und entgegengenommen zu werden.“<sup>6</sup>

Immer wieder werden die Arbeiten Max Webers herangezogen, um den Prozess kapitalistischer Entwicklung seit der Reformation, speziell des Calvinismus in den Niederlanden, England und folgend in den USA zu klären, was einerseits seine Richtigkeit für

---

<sup>1</sup>Leusch 2014,2

<sup>2</sup>Gabriel & Reuter 2010, 24

<sup>3</sup>Stalder 2014, 3

<sup>4</sup>s. a. Weber 1964, 399

<sup>5</sup>Nicolas von Oresme (Orig. 14. Jh.)1999,18 f., 22 f.

<sup>6</sup>Burckhart 1999, 116. Es wurde oft der Name von Heiligen, Gottes oder ein Kreuz in die Münzen eingeprägt (112), um eine Echtheit zu bezeugen. Oresme vergleicht das Geld, das in einer Volkswirtschaft zirkuliert mit dem Blut, das in einem Körper fließt (117).

bestimmte Staaten der nachreformatorischen Epoche hat, aber keine allgemeine Erklärung religiös-kapitalistischer Entwicklung darstellen kann<sup>7</sup>, da kapitalistische Tendenzen auch vorreformatorisch sich zeigten, teils dieselben Entwicklungen in nicht-reformatorischen Ländern und solchen ganz anderer kultureller Entwicklung sich aufweisen lassen<sup>8</sup>, was Weber durchaus bewusst war<sup>9</sup>, und extreme Entwicklungen sich gerade unter beobachtbarer Verringerung religiöser Einflussnahmen zeigen<sup>10</sup>. Der Säkularisationsprozess vollzog sich zudem über 200 Jahre<sup>11</sup>. Der Aufschwung zur Entfaltung des Kapitalismus wird von Weber auf die Preisrevolution des 16. Jahrhunderts zurückgeführt<sup>12</sup>, und im modernen Kapitalismus habe sich die Entwicklung geradezu gegen den Klerus vollzogen<sup>13</sup>. Steiner bezieht sich auf eine Vorlesung Webers im Jahr 1919 und zitiert: „Heute aber ist es religiöser Alltag. Die alten vielen Götter, entzaubert und daher in Gestalt unpersönlicher Mächte, entsteigen ihren Gräbern, streben nach Gewalt über unser Leben und beginnen untereinander wieder ihren ewigen Kampf.“<sup>14</sup>

Die Suche nach dem „kapitalistischen Geist“, was seine Entwicklung vorantreibt bzw. hemmt wird aus unterschiedlichen Ansätzen zu deuten versucht. Lutz und Gehlen interpretierten Sombart so: Er weise den modernen Unternehmen eine unternehmerischen Eigenlogik ohne Rückgriff auf religiöse Sinndeutung zu<sup>15</sup> und gab ökonomisch-

---

<sup>7</sup>Er nennt es eine „töricht-doktrinaire These“, dass der kapitalistische Geist nur als Ausfluss bestimmter Einflüsse der Reformation habe entstehen können bzw., dass der Kapitalismus als Wirtschaftssystem ein Erzeugnis der Reformation sei. Die protestantische Ethik... 1920, 1/83. Ebenso verneint er, dass der Kapitalismus aus „gewissen Umgestaltungen religiöser Bewusstseinsinhalte, die bei der Genesis des kapitalistischen Geistes mitspielten“, klärend wirke (Die „Objektivität“..., 1985, 170). Den aus dem Calvinismus hervorgewachsenen englischen Puritanismus wählt er als Beispiel (Protestantismus und kapitalistischer Geist).Vgl. a. Tawney 1948, 240

<sup>8</sup>Der Gebieter des Geldes sei Indra (Rig-Veda X,43 (869)). Geld sollt ihr erwerben (Ind. Sprüche Bd.1, 116). Man muss Geld dransetzen, um Geld zu gewinnen, Geld fängt man mit Geld (Atharva-Veda Lieder. 18. Krämerlied). Die Vorzüge des Geldes werden in Ind. Sprüche 5408-5412 gelobt, während in den Reden Buddhas das Geld verachtet wird (Palikanon). Trotz divergenter Haltungen haben beide Kulturen heute kapitalistische Züge.

<sup>9</sup>Weber: Wirtschaft und Gesellschaft 1980, 378. S.a. Hagemann 2007,7 f., McCarraher (2019) widerspricht den Thesen Webers, sieht aber auch den Kapitalismus als Religion der Moderne.

<sup>10</sup>Zafirovski 2015, 339-369; Lutz & Gehlen 2020, 20. Weber in Protestantismus und kapitalistischer Geist (324-325) meinte, dass sich die ökonomischen Wirkungen entfalten, als der rein religiöse Enthusiasmus abnahm, die religiösen Wurzeln abstarben und utilitarischer Diesseitigkeit Platz machte. Weber interessierte sich (nach Schröder 1995, 460) nicht so sehr um die Darstellung einer Befreiung von traditionalistischer Ethik, sondern um das Streben nach dem Erwähltsein. Er wollte eine subtile „Affinität idealtypischer Normgefüge“ aufzeigen. Die Frage nach der Sicherheit einer Befindlichkeit im Gnadenstand erscheint deshalb mehr als eine psychologisch-spiritualistische, im Rahmen einer Konstruktion der Wirtschaft, und es wird demgegenüber auf eine materialistische Konstruktion verzichtet (Schröder 1995, 461).

<sup>11</sup>Tawney 1948, 275

<sup>12</sup>Weber: Wirtschaft und Gesellschaft 1980, 63; vgl. Spaeth 2016, 80

<sup>13</sup>Weber: Wirtschaft und Gesellschaft 1980, 714

<sup>14</sup>Steiner 2019, 36 f. Es sollte nicht vergessen werden, dass in dieser Zeit nach dem 1. Weltkrieg noch das Grauen, die Katastrophe und Elend gegenwärtig waren. Hinsichtlich der alten Werte setzen Irritation und Diffusion ein, die Entzauberung der Welt war geschehen und nach Webers Auffassung ist aus der selbstgewählten Askese der protestantischen Sekten „das Verhängnis ein nächleres Gehäuse“ hervorgegangen.

<sup>15</sup>Nach Lutz & Gehlen 2020, 21 klangen in seinen Vorlesungen erbbiologische Andeutungen an. Bei Sombart 1960, 206-207, und S. 208 heißt es: „Religiöser Sinn, starke katholische Kirche oder schwache evangelische Kirche im Zerfall mit 100 Sektenbildungen haben wirksamen Einfluß auf die Gestaltung des Wirtschaftslebens.“ S.210: „...das Leben muß notwendiger Weise Produkt eines göttlichen Schöpfungsgedankens sein...“

administrativen Prozessen, der Entfremdung bürgerlicher Wirtschaftssubjekte, einer nachlassenden Entwicklungsdynamik besonderes Gewicht. Almeida & Ganzerts technologische Automatismen und auch der Ansatz Schumpeters kamen beispielsweise ohne gemeinsame Entwicklungen von Kapitalismus und Religion aus<sup>16</sup>. Hayek sah in der natürlichen Ordnung kein Werk Gottes, sondern es handele sich um zufällige evolutionäre Entwicklungen und die soziale Ordnung sei ähnlich entstanden<sup>17</sup>. Nach Varga bestimmten krisenhafte Entwicklungen die kapitalistische Dynamik, wobei ideologisch der Glaube an die Ewigkeit und Unerschütterlichkeit der kapitalistischen Gesellschaftsordnung ins Schwanken gerate<sup>18</sup>. Es geht hierbei nicht um einen Glauben im religiösen Sinn, sondern an die Unerschütterlichkeit des Kapitalismus, dass alles trotz Krisen sich zum Guten entwickle. Andere stellen die ökonomische Globalisierung als wesentlich für die Ausbreitung des Kapitalismus dar. Es gebe eine neue Dimension der neoliberalen Globalisierung, „die durch politische und ökonomische Macht geschieht unter hegemonialer ideologischer Vision“<sup>19</sup>. Andererseits wurde bereits in den 20er Jahren gerade die Gottlosigkeit der Ökonomie und des politischen Lebens als hilfreich für die Entwicklung des Kapitalismus markiert<sup>20</sup>. Wenn so unterschiedliche Bezüge zur Religion deutlich werden, scheint ein Veränderungsprozess innerhalb des Verhältnisses von Kapitalismus und Religion eingetreten zu sein. Der Zusammenhang von Kapitalismus und Religion erscheint meist unter einem negativen Aspekt der gemeinsamen Entwicklung und nur selten positiv<sup>21</sup>. Andererseits ist zu prüfen, ob Religion und Kapitalismus derartige Veränderungen durchgemacht haben, dass es sich gar nicht mehr um dieselben Begriffe handelt.

Die Vieldeutigkeit des Begriffs *liberal* kann als bekannt vorausgesetzt werden<sup>22</sup>, und auch das, was als Individuum bezeichnet wird, ist nicht immer dasselbe. Zum Beispiel sah da Silva Locke, Smith, Rousseau als sehr abstrakt in ihren Individuumskonzepten gegenüber Auffassungen von Bastos.<sup>23</sup>

---

<sup>16</sup>Nach Bieling 2021, 4-10, wenn auch Schumpeters Begriff einer „schöpferischen Zerstörung“ an religiöse Konzepte erinnern mag, erscheint als wesentlicher, dass die Arbeitskraft unter das Kapital subsumiert wird. Schumpeter setzt sich in historischer Entwicklung besonders mit dem marxistischen Ansatz auseinander und vertritt, dass Ökonomie immer auch Vehikel der herrschenden Ideologie war. (Meeek 1973, 276). S. a. Massing & Breit 2002, 180 f.; Schumann 2003, 192 f.; Fukuyama 2023, 57; Schumpeter 1976, 195 f.; 309

<sup>17</sup>Hayek 2007, 66 : „That a change of ideas and the force of human will have made the world what it is now, though men did not foresee the results ...“

<sup>18</sup>Varga 1969, 6

<sup>19</sup>Antonio & Bonanno 2000, 33-77

<sup>20</sup>O'Brien & Litt 1926, 217-229. Tawney (1948, 280): „Compromise is as impossible between the Church of Christ and the idolatry of wealth, which is the practical religion of capitalist societies, as it was between the Church and the State idolatry of the Roman Empire. 'Modern capitalism' writes Mr. Keynes, 'is absolutely irreligious, without internal union, without much public spirit, often though not always, a mere congresses of possessors and pursuers'“ (Tawney 1948, 280).

<sup>21</sup>Opitz 1970 (Orig. 1936), 285 f.

<sup>22</sup>Vogt 1979, 389 f.; Mommsen 1978, 83 f.; vgl. Bürgin & Maissen 1999, 187 ff.; Tawney 1948, 275

<sup>23</sup>da Silva 2007, 6 f.

Der Anspruch alle Aspekte zu verfolgen muss deshalb beiseite gelegt werden und diese Arbeit kann nur versuchen einige bedeutsame Linien zu verfolgen. Die theologischen Aspekte sind nur in Enge zum Thema berücksichtigt und nicht in den einzelnen Diskussionen der Fachleute untereinander.

## Irritationen über Religion und Kapital

Nehmen wir von einem etymologischen Konzept unseren Ausgang, dann steckt – gleichgültig der sprachlichen Herleitung aus dem Lateinischen - jeweils eine menschliche Handlung, ein Bezug zum Menschen in der Bedeutung von Religion. Denn relegere z. B. bedeutet doch wohl ein erneutes Lesen, Wahrnehmen und damit Bedenken der traditionellen Berichte, Erzählungen, Riten, Ordnungen usw. Nicht Gott oder die Götter lesen wieder, sondern Menschen. Damit ist die menschliche Sprache ein Mittel Göttliches zu bezeichnen, auszudrücken. Es ist nicht die Teilnahme Gottes an oder für den Menschen, was auch nicht aus dem re-eligere geschlossen werden kann. Menschen bezeichnen, entwickeln Vorstellungen über das, was göttlich sein kann, was als solches verstanden wird. Es ist in diesem Verständnis gesehen ein anthropologisches Charakteristikum. Menschen bildeten seit früher Entwicklung Ideen über geistige, „göttliche“ Dimensionen, im frühesten an Orte, Objekte, Geschehnisse gebunden und verknüpften damit Ereignisse menschlichen Lebens. Ob dabei überhaupt ein Gott, eine geistige Ebene eine Rolle spielt, ob die Menschen jeweils wirklich etwas Göttlichem begegneten oder es sich lediglich um ein psychologisch zu bewertende Vorstellung handelt, kann in dem hier zu untersuchenden Rahmen erst einmal dahingestellt bleiben. Allgemein kann ein Bedürfnis nach einer erklärenden, übergeordneten Dimension auffallen, was eine Art Not, Leiden oder auch nur die Begegnung mit etwas Unerklärlichem als Grundlage haben mag. Es handelt sich, anders gesprochen um eine Art Frage, die psychisch und auch philosophisch auf eine Antwort drängt. Diese Art Frage und auch die Antwort haben es in sich, sind anderer Art als etwa die Frage nach einem bestimmten Ereignis, Geschehen, Datum. Denn eine Antwort, wer auch immer diese geben mag, hat übergreifende Bedeutung für das, was als menschlich verstanden wird.

Ein solcher oder ähnlich abstrakter allgemeiner Religionsbegriff scheint vielen wissenschaftlichen Äußerungen zu Grunde zu liegen bzw. ist nicht klar von Religiosität in den großen christlichen Konfessionen und anderen Religionen abgegrenzt<sup>24</sup>. Der gängige Religionsbegriff ist stark von soziologischen terminologischen Entwicklungen abhängig, obschon gerade in diesem Fach eine valide Bestimmung dessen, was Religion ist, nicht in anerkannter Weise gefunden wurde<sup>25</sup>. Man beschränkt sich deshalb meist auf einen sehr allgemeinen Religionsbegriff mit der Folge, dass nur funktionale Einflüsse und Wirkungen diskutiert werden. Aber auch die Versuche, Religion funktional zu bestimmen sind nach Luhmann „nicht sehr erfolgreich gewesen.“<sup>26</sup> Funktionale ohne inhaltliche Bestimmungen einer Institution haben fragliche Spezifität, weil verschiedenste Institutionen gleiche oder sehr ähnliche Funktionen haben können, was

---

<sup>24</sup>Balibar 2016:“ We don't know how economic governance ... is articulated with the affirmation of religious identity". Lanz 2016, 16. Deutschmann 2019, 147

<sup>25</sup>Gabriel & Reuter 2010, 30 f.

<sup>26</sup>Luhmann 1981, 9